

# Ausstellung von Arbeiten und Zeichnungen aus der Gewerbeschule der Stadt Zürich, kunstgewerbliche Abteilung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges  
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und  
Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581952>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wessend, zeigt nur das Haus zum Schellli am Rennweg. Die an diesem Hause befindlichen Malereien sind ganz hübsch; aber auch sie entstammen erst der Zeit der 1880/90er Jahre.

Und doch kannte auch das alte Zürich bemalte Häuser. Es scheint aber, daß nur wenige Malereien ins 19. Jahrhundert hinübergekommen sind, um schließlich ebenfalls zu verschwinden. Wenn hier von Malereien religiösen Charakters abgesehen wird, darf um so mehr die Profanmalerei erwähnt werden. Wandmalereien trug vor allem das im Jahre 1694 abgerissene Gesellschaftshaus zum Schneggen, und zwar jedenfalls vom Zürcher Künstler Hans Asper herkommend. Am Schneggen sollen nach J. C. Rüfeli die 12 Monatsbilder gemalt gewesen sein, ein Thema, das sich damals häufiger Beliebtheit erfreute. Das 1669/70 gebaute (zweite) Zunfthaus zur Saffran war ebenfalls mit allegorischen Bildern geschmückt; außerdem prangte an der Fassade das von Genten gehaltene Zunfswappen. Der Rüden wurde 1757 auf beiden Giebelseiten bemalt u. a. gleichfalls mit dem Wappentier. Reichhaltiger war der Schmuck der Apotheke zum Salmen (abgebrochen 1782). Dieses Haus war vom ersten Stockwerk bis zum Dach mit Holzläserung verkleidet, aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammend; über den Fenstern des Erdgeschosses sah man die gemalten Brustbilder von Gelehrten. Am einstigen Haus zum Pilgerschiff an der oberen Schifflande soll nach Nüscherer das Gemälde eines Pilgerschiffes zu sehen gewesen sein. Nach den Trachten zu schließen, eine Malerei des 18. Jahrhunderts. Ebenso soll bis 1822 am Eckhause Oberdorfstraße-Weiße Gasse das in Öl gemalte Bild des Christophorus existiert haben. Das Haus hieß nämlich zum Christoffel. Das leider in den 1870er Jahren abgebrochene Haus Zum wilden Mann an der Unteren Säune, von Bürgermeister Hs. Heinrich Holzhalb 1617 erbaut, das nach Annahme der Fachleute als das vollkommenst erhaltene Renaissancehaus galt, war auf der Straßenfront mit Grau in Grau gemalten Ornamenten geschmückt. Andern Charakters waren die Malereien am einstigen Grimmenturm. Nüscherer schreibt hierüber u. a.: „Auf der Seite gegen den Neumarkt und zum Teil auch gegen den Rindermarkt sah man noch bis zum Jahre 1873 an den Wänden merkwürdige astronomische Gemälde, wohl aus dem Ende des 17. oder Beginn des 18. Jahrhunderts herrührend.“ Eigenartige Malereien, nämlich die Embleme der vier Weltmonarchen, wies bis ungefähr 1750 endlich die Fassade des Burghofes an der Froshaugasse auf, die dann bei der Erneuerung des Hauses 1763/68 verschwand.

Doch alle die hier erwähnten Malereien ermangeln der Großzügigkeit; es sind mehr kleinstetliche Arbeiten, die sich sehr oft nur auf die bemalte Wiedergabe des Hauszeichens beschränkten. Von berühmten Fassadenmalereien, wie wir sie beispielsweise in Schaffhausen und andern Schweizerstädten noch erhalten finden, ist auch vom alten Zürich nichts zu berichten. Um so mehr wollen wir uns freuen, wenn Künstler der Gegenwart ihre Liebe und Arbeit in die malerische Ausschmückung unserer Stadt setzen und uns hierdurch eine an vielen Schönheiten bereicherte Altstadt farbenfroh neuerlebt. (C. S., „N. Z. Z.“)

### Ausstellung von Arbeiten und Zeichnungen aus der Gewerbeschule der Stadt Zürich, Kunstgewerbliche Abteilung.

(Korrespondenz.)

Jedes Jahr finden in den Fortbildungs- und Gewerbeschulen Ausstellungen statt über die im abgelauenen Schuljahr verfertigten Zeichnungen. Allgemein er-

halten sie starken Besuch von Angehörigen und Meistern, von Schulfreunden und Fachleuten. Damit ist Gewähr geboten für eine richtige Fühlung zwischen Schule und Werkstatt. Wer seit einigen Jahrzehnten diese Leistungen der Schulen in größeren Gemeinden und mittleren Städten verfolgte, muß erfreut sein über die erzielten Fortschritte. Wenn man die Besucher der Ausstellungen beobachtet, bemerkt man, daß in früheren Jahren allgemein nach „schönen“ Zeichnungen gesucht und diese mit mündlicher Anerkennung ausgezeichnet worden. In den letzten Jahren sind es aber insbesondere die Fachleute, Gewerbetreibende und Handwerker, die die Ausstellungen besuchen und mit kritischem Auge betrachten. Und das ist recht so; denn je mehr Anteil diese Kreise am Gang und an den Leistungen der Schule nehmen, um so mehr können Schulbehörden, Lehrkräfte und Schüler auf eine richtige Beurteilung und Würdigung rechnen.

In erfreulicher Weise lassen es sich die Fortbildungs- und Gewerbeschulen seit einer Reihe von Jahren angelegen sein, mit den Erfordernissen der praktischen Tätigkeit Schritt zu halten. Allerdings müssen die Lehrlinge und Schüler in die Technik des Freihand- und Linearzeichnens eingeführt werden; nur wer diese Grundlagen beherrscht, kann später auf dem Gebiete des eigentlichen Berufs- und Fachzeichnens Erfreuliches leisten. Mit dem Freihand- und Linearzeichnen kann gleichzeitig die Formen- und Körperlehre verbunden werden. Das sind Elemente, die man in jedem Berufe verwerten kann, die man namentlich von jedem Handwerker, der Werkstücke mit persönlichem Eigen- und daherigem größerem Handelswert herstellen will, verlangen muß. Nachher erfolgt dann der Aufbau zum allgemeinen zum besonderen Fachzeichnen, mit Scheidung nach verschiedenen Berufsgruppen. Der angehende Handwerker muß seine eigene Zeichnung räumlich sehen lernen; er muß auch andere Zeichnungen „lesen“ und in die Tat, d. h. in das Werkstück umsetzen können.

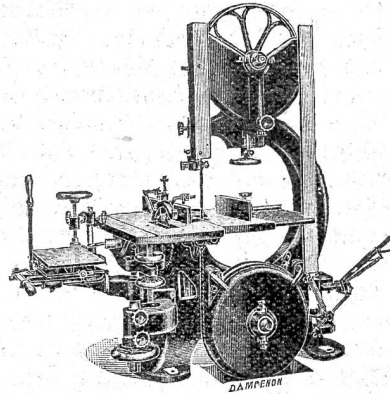
Hier ist lobend hervorzuheben, daß man nicht beim Zeichnen nach Modell stehen bleibt, sondern die Befähigten dazu anhält und anleitet, eigene Entwürfe und Projekte auszuarbeiten. Wenn auch die Zeichnungen dem Nichtfachmann weniger in die Augen springen und ihm weniger sagen, so werden sie um so höher eingeschätzt vom Fachmann und Gewerbetreibenden. Der Lehrling und Schüler soll sich möglichst bald von Vorlagen und Modellen trennen; er soll dazu erzogen werden, im Geiste eigene Lösungen sich zurecht zu legen und in Grund- und Aufsicht zu Papier zu bringen. Da erst lernt der angehende Handwerker auf die richtigen Maße achten und dem Fretnandergreifen der verschiedensten Teile eines Werkstückes die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Praktisch geschulte Lehrkräfte werden auch den jungen Mann und die Lehrtochter an Hand solcher Projekte und Entwürfe aufmerksam machen, wenn dem Werkstoff Unmögliches zugemutet werden will.

Damit kommen wir auf einen andern Punkt zu sprechen, dem man nicht weniger Aufmerksamkeit schenken soll: Neben der zeichnerischen Darstellung und der Behandlung des Werkstoffes darf die geschmackvolle Form nicht zu kurz kommen. Gewerbevereine und Gewerbeschulen, namentlich aber auch der Schweizerische Werkbund, haben seit einigen Jahren nach dieser Richtung die Ziele höher gesetzt. Das Arbeitsstück soll nicht allein innerlich wahr sein, also nicht etwas anderes vortäuschen, als es tatsächlich ist, sondern es soll auch durch eine gute Form und kunstgerechte Behandlung des Werkstoffes einen innern Wert erhalten, das es über die Alltags- und Massenerzeugnisse hinaushebt. Nach dieser Richtung müssen wir alle noch streben und lernen: der Meister wie der Geselle und der Lehrling, der Verfertiger wie der Käufer.

Ideal sind die Verhältnisse bei denjenigen Gewerbeschulen großer Städte, die mit dem theoretischen Unterricht eine praktische Anwendung verbinden, wo die Lehrlinge und Lehrtöchter gewissermaßen neben der Schule die Werkstatt benützen und dort das Gelernte und Gezeichnete gleich ausführen können. Dem Schreiber dieser Zeilen war es daher ein besonderer Genuß, die jüngste Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich besuchen zu können. Dort waren Zeichnungen und Arbeiten aus der kunstgewerblichen Abteilung der städtischen Gewerbeschule Zürich in muster-gültiger Aufmachung zu sehen. Bemerkenswerte Aufschlüsse enthält die von Hrn. Direktor Alfred Altherr verfaßte Einführung:

„Die öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule findet laut Verordnung für die Anstalt alle zwei Jahre statt. Die letzte Ausstellung war im Herbst 1924; die diesjährige Ausstellung umfaßt also eine Zeitspanne von dreieinhalb Jahren, welche außergewöhnlich lange Pause durch die Beteiligung der Zürcher Schule an der internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925 hervorgerufen wurde. Diese Ausstellung bot Gelegenheit zu einer Publikation, zu deren Rechtfertigung der Erfolg angeführt werden möge, der in Paris den Zürcher Arbeiten beschieden war, und er stellt den Ausweis einer zehnjährigen Tätigkeit dar, das heißt der Zeit der Verschmelzung der Kunstgewerbeschule mit der Gewerbeschule im Frühjahr 1916. Dadurch hat die neue Organisation ihre Lebensfähigkeit ausgewiesen, was seit der Ausstellung in Paris auch durch die vielen ausländischen Besuche in Zürich zum Studium unserer Lehranstalt zum Ausdruck kommt. Standen sich vor der erwähnten Verschmelzung die beiden Anstalten fast feindlich gegenüber, weil Kunst und Handwerk verschiedene Dinge zu sein schienen, so wurde durch diese Verbindung einer gesunden Entwicklung der Boden bereitet, die nach der technischen wie nach der künstlerischen Seite hin eingesezt hat und für die Zukunft das Beste erwarten läßt, besonders aber auf jenen Zeitpunkt hin, der den sehnlichsten erwarteten Neubau der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums bringen soll. Die Schule leidet gegenwärtig in ihrer zerstreuten Unterbringung an Raumnot; diese verunmöglicht eine übersichtliche Leitung, zu schweigen von manchen hygienisch ansehbaren Räumen in Kellern und Dachgeschossen. Die kunstgewerbliche Abteilung der Gewerbeschule hat die Beziehungen der freien Kunst zum Gewerbe durch Anstellung von Künstlern, die aus dem Handwerk hervorgegangen sind, in hohem Maße gefördert und dadurch auch übrige Abteilungen der Gewerbeschule günstig beeinflußt. Waren an der früheren, von der Praxis mehr oder weniger isolierten Kunstgewerbeschule nur acht festangestellte Lehrer tätig, so ist inzwischen die Zahl der Lehrkräfte durch Hinzuziehen von Hilfslehrern mit semesterweisem Lehrauftrag auf 32 gestiegen. Der begabte und technische Handwerker einerseits, der Künstler mit handwerklichem Können anderseits sorgen als Lehrer dafür, daß die Schule mit der Praxis und den Gewerbetreibenden der Stadt Zürich in ständiger Fühlung bleibt. Damit ist auch gesagt, daß nicht die Einstellung auf eine sensationelle Neuheit, nicht die Stil- und Modelaune eines Einzelnen für den Unterricht wegleitend ist, sondern daß stets die Bedürfnisse der Zeit und die Aufgaben des praktischen Lebens vorangehen, die für die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses von größter Wichtigkeit sind. Solche Erziehungsarbeit umfaßt nicht allein die Lehrlinge, sondern gilt in noch höherem Maße den Gehilfen und Meistern. Die Schule wird jedoch nach wie vor für einen Teil der Ausbildung in kunstgewerblichen Berufen zu sorgen haben, so wenn es sich um zeichnerische Übungen, aber auch um neue Lösungen und Formgedanken auf dem

## SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6 1

## A. MÜLLER &amp; CIE. A. G. - BRUGG

Gebiete der Gebrauchskunst handelt. Dabei wird das Kopieren von historischen Stilarten streng vermieden, da es dem Neuschaffen nur hindernd im Wege steht. Die Kenntnis der Stile fördert die Schule durch Führungen in Museen, sowie durch Unterricht in Kunstgeschichte.

Das Programm der heutigen Schule hat mehr denn je den Ausbau von Werkstätten anzustreben und muß den Zeichenunterricht als Mittel zum Zweck unterordnen. Dadurch ergeben sich veränderte Ansprüche an das Lehrpersonal, in dem Sinne nämlich, daß das Diplom eines Zeichenlehrers, der Abschluß eines Seminars oder gar der Besuch einer Akademie für die Ausübung eines Lehrberufes an der Gewerbeschule völlig entbehrlich werden. Dagegen wird dem Aufwachsen im Handwerkerstand und dem Verständnis des Künstlers für handwerkliche Techniken größte Wichtigkeit beigegeben. Denn die Vertrautheit mit Stoff- und Werkverfahren ist unumgängliche Voraussetzung für eine stoff- und werkgerechte Behandlung des Materials, die dessen Schönheit und Eigenart zum Ausdruck bringt.

Wie bereits gesagt, wird nicht auf Zeichnen, sondern vielmehr auf die fertig ausgeführte Werkstattdarbeit das Hauptaugenmerk gerichtet. Für die Verwirklichung dieser Forderung ist unerlässlich, daß Aufträge aus der Praxis vorliegen, und daß gut eingerichtete Werkstätten deren sorgfältige Ausführung ermöglichen. Je besser diese Voraussetzungen erfüllt sind, desto mehr werden die überflüssigen und nutzlosen Dinge verschwinden, die leider nicht nur in der Schweiz, sondern überhaupt an den viel zu zahlreichen Kunstgewerbeschulen hergestellt werden. Mit der Durchführung dieses Programmes wird auch die unhaltbare Züchtung des Kunstgewerbezeichners verschwinden.

Die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten sind größtenteils das Ergebnis von Aufträgen, mit denen Behörden, Geschäftsfirmen und Private die verschiedenen Werkstätten der Schule, Lehrwerkstätte für Schreiner, die Fachklassen für Lithographen und Graphiker, für Schriftsatz und Buchdruck, für Metalltreiben und Ziselieren, für Innenausbau, für Sticken, Modzeichnen und Weben betraut haben. Diesen erwachsen außerdem fortgesetzt Aufträge verschiedenster Art aus den Bedürfnissen des Schulbetriebes selber, sowie aus denen des Kunstgewerbemuseums, das mit seinen wechselnden Ausstellungen einen wichtigen Bestandteil der kunstgewerblichen Lehranstalt bildet. Auf Grund dieser Tatsachen und wohl zum ersten Mal in der Schweiz wurde diese Ausstellung in einer neuen Art angeordnet. Die Zeichnungen der vorbereitenden zeichnerischen Klassen sind zu Gunsten der reichlich vertretenen Werkstattdarbeiten nicht mehr an Wänden,

sondern in Mappen zur Durchsicht auf Tische gelegt. Damit kommen die Erzeugnisse, die in Verbindung mit der schweizerischen Industrie geschaffen worden sind, als sichtbarer Beweis der praktischen Auswirkung der Schule mehr zur Geltung. Einzelne Arbeitsvorgänge aus den Werkstätten sollen dem Besucher Einblicke in die Herstellung von Arbeiten vermitteln, wodurch bereits die früheren Ausstellungen des Kunstgewerbemuseums — es sei an die Ausstellung Keramik, Handweberei, Lithographie, Drechslerei erinnert — gute Erfahrungen gemacht wurden.“

Das Entgegenkommen der nachfolgend genannten Firmen, die durch kostenlose und leihweise Überlassung von Maschinen die Veranstaltung wirksam unterstützt haben, wird am Schlusse dieser Einführung bestens verdankt: Joh. Steig & Co., Schnellpressenfabrik, Dettlikon-Zürich (Ziegeldruckpresse „Presto“); Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig (Pappschere); Maschinen-Aktien-Gesellschaft, Bern (Abziehapparat „Korrektor“).

Aus diesen Gesichtspunkten heraus war die Ausstellung zu würdigen. In erster Linie waren die Zeichnungen zu würdigen; man bemerkte unter ihnen ganz hervorragende Blätter. Die Hauptsache waren aber die Werkstücke. Die Fachschule für Innenausbau (Lehrer Herr W. Klenze) zeigte ein Schlafzimmer in Eichen, ferner einen tannenen Kasten mit handgeschmiedeten Beschlägen. An Zeichnungen lagen auf: Schlafzimmernöbel, Tanne; Schlafzimmer; Musik- und Billardzimmer; Kinderzimmer. Überzeugend wirkten auch die Modelle 1:10 für Familiengärten und Lauben. In der Fachschule für Dekorationsmalerei (Lehrer Herren Jakob Gubler und A. Müller) wird der Hausfassadenmalerei (Lehrer Herr H. Appenzeller) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In der Abteilung Handweberei konnte man nicht nur fertige Erzeugnisse sehen, sondern an zwei Webstühlen einen Einblick in die Herstellung dieser Arbeiten gewinnen. In der Abteilung Lithographie und Graphiker standen einige Maschinen im Betrieb, in der Abteilung Buchbinderei konnte man den Arbeitsgang beim Einbinden von Büchern sehen. Ausgestellt waren in diesen Abteilungen hervorragende Erzeugnisse, teilweise hervorgegangen aus Wettbewerben, die einzelne Firmen unter den Schülern dieser Klassen veranstalteten. Das gleiche gilt auf dem Gebiete der Keramik. Die Erzeugnisse der Abteilung Sticken und Modezeichnen sollten von einer Frau oder einem Fachmann gewürdigt werden. Befriedigt hat uns auch die Abteilung Metalltreiben und Ziselieren, ebenso diejenige für Lithographie und Graphik.

Wo mit hervorragend geleiteten Schulen solche Lehrwerkstätten verbunden sind, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Ausstellung dauerte bis 8. Mai 1927. Anschließend bezog sie, einer ehrenvollen Einladung Folge leistend, für vier Wochen die neuen Ausstellungsräume für Gewerbekunst des bayrischen Nationalmuseums in München. Sie wird mit den dortigen bekannten und berühmten Lehrwerkstätten in scharfen Wettbewerb zu treten haben. Aber es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Ausstellung unserer Zürcher Gewerbeschule dort einen guten Eindruck hinterlassen wird. Freuen wir uns, daß die Schulleitung der Öffentlichkeit wieder einmal Gelegenheit gab, von ihren Arbeiten Einsicht zu nehmen.

## Schweiz. Ausstellung für das Frauengewerbe.

(K-Korrespondenz)

Eine Ausstellung, wie die hier geplante, ist in der Schweiz noch nie durchgeführt worden. Auch mit Bezug

auf das Ausland darf gesagt werden, daß die vorgesehene Ausstellung für das Frauengewerbe im Auslande lebhaftes Interesse wird erwecken, denn als alleinige Ausstellung durchgeführt, wird sie Bilder von großem wirtschaftlichen Werte zeigen. Die Initianten benennen ihr Unternehmen kurzweg: SAFFA. Der Eröffnungstag ist mit dem 28. August 1928 festgesetzt. Da die Arbeiten auf große Gebiete ausgedehnt werden müssen, sind die Vorarbeiten jetzt schon stark im Gange. Die eigentlichen Veranstalter sind Frauenverbände, wir finden unter ihnen: Vereinigung der Lehrerinnen, die Verbände Schweizer Frauenvereine, die Fürsorge verschiedener Institutionen, Krankenpflegevereine, Frauengewerbeverband. Der Gedanke der Durchführung einer solchen Ausstellung verdient weitestete Unterstützung. Nicht nur sollen Statistiker, Volkswirtschaftler, die Ausstellung mit ihren Arbeiten bereichern, sondern auch die Unterstützung von Seiten der Industriellen ist wertvoll. Die Grundsätze der Ausstellung erstrecken sich nicht nur auf die Darstellung der Frauenarbeit in verschiedenen Arbeitsgebieten und deren volkswirtschaftliche Bedeutung, sondern in ihr sollen auch der Wert und die Bedeutung der häuslichen Tätigkeit, die ein gesundes Familienleben zeigen soll, niedergelegt werden. Es ist vorgesehen, die Frauenarbeit zu zeigen in der Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Handel und Industrie, Gewerbe, freien Künste, allgemeine Heimarbeit, Wissenschaft, Literatur, Erziehung, soziale Arbeit und Fürsorgetätigkeit, Gesundheits- und Krankenpflege. Ferner liegt eine große Arbeit darin, die zur Erleichterung der Frauenarbeit nötigen Hilfsmittel, die der Frau in der Berufsarbeit und Hauswirtschaft dienlich sind, nutzbringend anzuwenden. Eine historische Abteilung der Ausstellung soll das Wesen und Wirken der Frau in früheren Zeiten vor Augen führen. Hier zeigt sich dann die stete Entwicklung der Frauenberufe während kurzen Jahren, daneben die Entwicklung der Technik, die so viele Hände ausschaltet. Eine solche Arbeit, wie sie die Initianten vorsehen, braucht die Unterstützung aller Kreise. Auf dem Programm der Aussteller sind besonders und hauptsächlich folgende Industriezweige vorgesehen, die in großen Gruppen zur Schau kommen sollen: Textilindustrie, Strickerei und Wäckerlei, Konfektion und Putz, Hutgeflechtindustrie, Leinwand- und Konservenindustrie, Kunstseidenverarbeitung, Papier- und Kartonherstellung, Tabakverarbeitung, Uhren und Bijouterie. Aber nicht allein damit soll es getan sein, es ist vorgesehen, daß man die Frau bei ihrer Arbeit sieht, bei Manipulationen und anstrengender Arbeit. In der Hauptsache kommt natürlich die Arbeit der Frau in der Industrie in Frage, dann haben wir aber auch in der Heimindustrie viele Frauenbetriebe. Es dürften aber die Unternehmer nur zu bald zu spüren bekommen, daß aus diesem letzteren Gebiete Material nur schwer zu bekommen ist. Vorträge und Demonstrationen in der Ausstellung selbst werden die nötige Klärung verschaffen. Aber nicht nur wertvoll ist es heutzutage allein diese Dinge zu sehen, die Aussteller gehen noch weiter und werden dem ganzen Ausstellungsobjekt noch eine kleine Ausstellung beifügen, die den Wert der Arbeitspsychologie und Berufsbegegnung zeigen wird. Besonders diese Seite findet heute in industriellen Kreisen große Wertschätzung, ist aber leider noch sehr in den Anfängen begriffen. Andere heutzumittlere Gebiete der Frauentätigkeit sind der Arbeiterinnenchutz, Arbeiterinnenwohl, Unfälle der Frauen, Hygiene bei der Arbeit.

Bei eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen.

Die Expedition.